

Der Garten Eden

in der Neuen Zeit

Mensch, Erde und Bewusstsein
in einer Welt im Wandel

Karl van Hees
Simpelveld, 2026

*„Der Mensch ist kein Zuschauer der Erde,
sondern ihr Bewusstsein.“*

*„Was in der Stille wächst,
wird im Licht sichtbar werden.“*

„Nur die Liebe hat Zukunft.“

Der Sämann auf dem Feld des Bewusstseins

Der Mensch lebt nicht außerhalb des Feldes, sondern im Feld.

Was er denkt, tut und aussendet, verschwindet nicht, sondern wirkt im Zusammenhang des Ganzen weiter.

So wie der Bauer seinen Acker bestellt, so bewegt sich der Mensch im Feld des Seins.

Er sät – mit Worten, mit Taten, mit Absicht.

Was er sät, wird vom Feld aufgenommen. Aber das Feld wirkt zurück.

Was wächst, wächst nicht nur durch die Hand des Menschen,
sondern durch eine tiefere Ordnung, die das Leben trägt.

In der christlichen Tradition wird dieser Zusammenhang als das **Christusfeld** verstanden: der lebendige Boden der Verbundenheit, in dem die Liebe das Gesetz des Zusammenhalts ist.

In diesem Feld vollzieht sich das Wachstum.

Der Mensch wartet, während der Same seine Arbeit tut. Was verborgen war, wird sichtbar.

Was gesät wurde, wird geerntet.

So bearbeitet der Mensch das Feld —
und so erntet er vom Feld

Impressum

Der Garten Eden – In der neuen Zeit

Mensch, Erde und Bewusstsein in einer Welt im Wandel

© 2026 Karl van Hees
Simpelveld, Niederlande

Alle Rechte vorbehalten.

Kein Teil dieses Buches darf ohne schriftliche Genehmigung des Autors in irgendeiner Form reproduziert, gespeichert oder verbreitet werden — weder elektronisch noch mechanisch — mit Ausnahme kurzer Zitate im Rahmen von Rezensionen oder wissenschaftlichen Arbeiten.

Autor: Karl van Hees. Titelgestaltung und Konzept:
Karl van Hees

Dieses Buch ist ein philosophisch-spirituelles Werk. Es erhebt keinen wissenschaftlichen oder medizinischen Anspruch, sondern versteht sich als Einladung zur Reflexion über Bewusstsein, Mensch und Welt. Erstausgabe 2026

Veröffentlicht über Amazon Kindle Direct Publishing (KDP)

TEIL I – DER MENSCH

Der Mensch ist nicht von der Welt getrennt,
sondern trägt sie in sich.

Im Körper lebt die Geschichte der Erde,
im Bewusstsein erwacht die Frage nach dem Sinn.

Zwischen Instinkt und Einsicht,
zwischen Überleben und Verstehen
beginnt der Weg des Menschen.

Nicht als vollendetes Wesen,
sondern als eine Bewegung –
eine Öffnung zu etwas, das größer ist als er selbst.

TEIL II – DIE ERDE

Die Erde ist kein Hintergrund des Lebens,
sondern ein lebendiges Feld, in dem alles miteinander
verbunden ist.

Was im Boden wächst,
findet im Menschen seinen Widerhall.

Die Luft, die wir atmen,
die Rhythmen von Tag und Nacht,
die Jahreszeiten, die kommen und gehen –
sie bilden das Gewebe, in dem wir existieren.

Wer die Erde versteht,
versteht auch sich selbst.

TEIL III — BEWUSSTSEIN

Bewusstsein ist kein Besitz des Menschen,
sondern ein Feld, in dem der Mensch erscheint.

Was wir wahrnehmen,
befindet sich nicht nur außerhalb von uns,
sondern entsteht in der Begegnung zwischen Welt
und Innerem.

Hier eröffnet sich ein Raum,
, in dem Bedeutung, Erfahrung und Präsenz
zusammenkommen.

In diesem Raum wächst das Bewusstsein,
, dass der Mensch nicht nur im Kosmos lebt,
sondern dass sich der Kosmos im Menschen
ausdrückt.

VORWORT

Die Zeit, in der wir leben, lässt sich nicht einfach verstehen. Was sich uns darbietet, scheint auf den ersten Blick eine Anhäufung von Problemen zu sein: Klimawandel, technologische Beschleunigung, geopolitische Spannungen und ein wachsendes Gefühl der Unsicherheit. Wer jedoch genauer hinschaut, erkennt, dass etwas anderes vor sich geht. Die Krise unserer Zeit ist nicht nur eine Krise der Systeme, sondern eine Krise der Bedeutung. Die Art und Weise, wie der Mensch sich selbst, die Erde und

das Leben versteht, erweist sich als nicht mehr ausreichend. Was einst Sicherheit bot, beginnt zu wanken. Was selbstverständlich schien, wird neu hinterfragt.

Dieses Buch entstand aus der Erkenntnis heraus, dass unsere Zeit nicht nur nach Lösungen verlangt, sondern nach einem anderen Verständnis der Wirklichkeit. Nicht mehr in einzelnen Teilen denken, sondern im Zusammenhang. Die Erde nicht mehr als Objekt betrachten, sondern als lebendiges Ganzes. Nicht mehr aus der Perspektive der Beherrschung leben, sondern aus der Verbundenheit heraus. „*De Akker van Eden*“ ist keine Theorie und kein System. Es ist eine Suche. Ein Versuch, einer Bewegung Worte zu geben, die sich still vollzieht: der Übergang von einem Weltbild zu einem Bewusstseinsfeld.

Die Trilogie, die Sie in Händen halten, vereint drei Bewegungen: die Konfrontation mit der Krise, die Wiederentdeckung der Verbundenheit und die Öffnung hin zu einer neuen Zukunft.

Dieses Buch will nicht überzeugen, sondern einladen. Nicht erklären, sondern zeigen. Nicht festlegen, sondern öffnen. Denn vielleicht ist die Frage unserer Zeit nicht, wie wir die Welt verändern, sondern wie wir lernen, zu sehen, was die Welt wirklich ist.

EINLEITUNG

Was bedeutet es, Mensch auf der Erde zu sein?

Diese Frage scheint einfach, aber sie berührt den Kern all dessen, was wir tun, denken und erleben. Lange Zeit hat sich der Mensch als ein eigenständiges Wesen in einer Welt der Dinge gesehen. Die Erde wurde als Umgebung, als Rohstoff, als etwas verstanden, das genutzt und beherrscht werden konnte. Doch dieses Bild beginnt sich zu wandeln. Die Entwicklungen unserer Zeit machen deutlich, dass der Mensch nicht losgelöst von der Erde ist, sondern untrennbar mit ihr verbunden. Klimawandel, ökologische Störungen und die Grenzen des Wachstums zeigen, dass wir Teil eines größeren Ganzen sind, das nicht ohne Folgen ignoriert werden kann. Gleichzeitig wächst das Bewusstsein, dass sich auch unser Denken wandelt. Die Wissenschaft macht immer deutlicher, dass die Realität keine Ansammlung einzelner Objekte ist, sondern ein Netzwerk von Beziehungen. Philosophie und Spiritualität weisen schon seit längerem auf diesen Zusammenhang hin, doch erst jetzt, da „ „ erscheint, setzt sich diese Erkenntnis allmählich durch. In diesem Licht kann die Krise unserer Zeit auch anders betrachtet werden: nicht als Ende, sondern als Übergang.

„*De Akker van Eden*“ beschreibt diesen Übergang in drei Schritten. Im ersten Teil wird deutlich, wie der Mensch in einer Zeit der Umbrüche lebt. Die Selbstverständlichkeiten verschwinden, und was bleibt, ist die Frage: Wie geht es nun weiter? Im zweiten Teil eröffnet sich eine andere Perspektive. Die Beziehung zwischen Mensch und Erde wird neu verstanden, nicht als Trennung, sondern als Verbundenheit. Die Erde erscheint nicht länger als Objekt, sondern als lebendiges Feld. Im dritten Teil wird diese Bewegung in die Zukunft fortgeführt. Hier entsteht ein neues Menschenbild: der Mensch, der der Welt nicht gegenübersteht, sondern in ihr lebt als bewusster Teil eines größeren Ganzen.

Der Titel „*Der Acker von Eden*“ verweist nicht auf einen Ort in der Vergangenheit, sondern auf eine Möglichkeit in der Gegenwart. Eden ist kein verlorenes Paradies, sondern eine Sicht- und Seinsweise, die wiederentdeckt werden kann. Der Acker ist dabei ein Bild, das ebenso einfach wie tiefgründig ist. Er steht für die Erde, für das Leben, für den Raum, in dem etwas wachsen kann. Aber er verlangt auch nach Pflege, Aufmerksamkeit und Verantwortung. Was auf dem Acker geschieht, ist niemals losgelöst von demjenigen zu betrachten, der ihn bearbeitet. So wird der Acker zu einem Spiegel des Menschen. Was wir säen, wächst. Was wir

ignorieren, verschwindet. Was wir nähren, nimmt Gestalt an.

Dieses Buch will keine Antworten geben, die alles lösen. Es will Raum für ein anderes Verstehen schaffen. Vielleicht liegt die Zukunft des Menschen nicht in dem, was er erschafft, sondern darin, wie er lernt, mit dem zusammenzuleben, was bereits lebt. Und vielleicht beginnt diese Veränderung nicht außerhalb von uns, sondern in der Art und Weise, wie wir schauen.

DER AKKER VON EDEN — TEIL I

DAS HERZ DES KOSMOS

EINLEITUNG — DER ACKER VON EDEN. für die TRILOGIE-SAMMLUNG

Was bedeutet es, Mensch zu sein in einer Wirklichkeit, die sich nicht mehr als Ansammlung einzelner Dinge begreifen lässt, sondern sich immer deutlicher als ein Feld von Beziehungen offenbart, als ein Zusammenhang, in dem alles mit allem verbunden ist und in dem der Mensch nicht außerhalb des Ganzen steht, sondern mitten darin lebt, getragen von einer Wirklichkeit, die ihm vorausgeht und zugleich in ihm zum Bewusstsein gelangen will? Diese Frage

bildet den Unterton der Trilogie „*De Akker van Eden*“, und sie entspringt nicht einem theoretischen Interesse, sondern einer Erfahrung, die in unserer Zeit immer stärker spürbar wird, nämlich dass die Art und Weise, wie wir die Welt verstehen, nicht mehr ausreicht, um sie wirklich zu bewohnen, und dass das, was sich uns darbietet, nicht nur neues Wissen erfordert, sondern eine andere Art des Sehens, eine andere Art des Seins. Der Mensch hat sich im Laufe der Geschichte zu einem Wesen entwickelt, das in der Lage ist, die Welt zu analysieren, zu messen und zu beherrschen, und diese Entwicklung hat ihm eine beispiellose Macht verliehen, aber gleichzeitig hat sie eine Distanz zwischen dem Menschen und der Realität geschaffen, in der er lebt – eine Distanz, die in den Dingen selbst nicht sichtbar ist, sich aber in der Erfahrung von Entfremdung, von Leere, von einem Bedeutungsverlust ausdrückt, der nicht allein durch mehr Wissen gelöst werden kann. Was verloren gegangen ist, ist nicht die Welt, sondern die Beziehung zu ihr. Die Trilogie „*De Akker van Eden*“ kehrt zu dieser Beziehung zurück, nicht um die Vergangenheit zu idealisieren, sondern um zu untersuchen, was geschah, als der Mensch begann, sich als vom Ganzen getrennt zu erfahren, und was es bedeutet, diese Trennung nicht zu leugnen, sondern zu durchschauen, damit eine neue Form der Verbundenheit entstehen kann, die nicht naiv,

sondern bewusst, nicht selbstverständlich, sondern gewählt ist. Die drei Teile dieser Trilogie beschreiben diese Bewegung als einen Weg, der sich nicht außerhalb des Menschen vollzieht, sondern in ihm selbst, einen Weg, der bei der Erinnerung beginnt, sich in der Beziehung vertieft und in Transformation mündet.

Im ersten Teil, „*De Akker Ontwaakt*“, wird sichtbar, wie der Mensch ursprünglich in einem Zusammenhang verwurzelt war, den er nicht verstehen musste, um ihn zu leben, und wie dieser Zusammenhang durch eine Bewusstseinsentwicklung, in der Analyse und Trennung in den Mittelpunkt rückten, aus dem Blickfeld geraten ist, wodurch sich die Welt von einem Feld von Beziehungen in eine Ansammlung von Objekten verwandelte und der Mensch begann, sich selbst als Individuum gegenüber dem Ganzen zu erfahren. Im zweiten Teil, „*De Akker Leeft*“, wird die Frage aufgeworfen, wie dieser verlorene Zusammenhang wieder erfahren werden kann – nicht durch eine Rückkehr zu einem früheren Zustand, sondern durch eine Vertiefung des Bewusstseins, in der der Mensch lernt, sich selbst wieder als Teil eines lebendigen Ganzen zu verstehen, als Teilnehmer an einer Wirklichkeit, die nicht außerhalb von ihm liegt, sondern in die er selbst eingebunden ist. Im dritten Teil, „*De Akker van Eden*“, wird sichtbar, was entsteht, wenn diese

Verbundenheit nicht nur verstanden oder erfahren, sondern tatsächlich gelebt wird, wenn der Mensch seinen Platz als Träger des Bewusstseins einnimmt, als Durchlass für Licht, als Hüter einer Realität, die sich durch ihn entfalten will. Was diese Trilogie zusammenführt, ist kein System, sondern eine Bewegung, eine Einladung, der Wirklichkeit nicht länger aus der Perspektive der Kontrolle zu begegnen, sondern aus der der Achtsamkeit, nicht aus der Distanz, sondern aus der Präsenz, und vielleicht liegt darin die tiefste Verschiebung, die sich in unserer Zeit vollzieht: dass der Mensch lernt, der Welt nicht länger gegenüberzustehen, sondern in ihr zu wohnen. Der Garten Eden ist in diesem Sinne kein Ort, der einst existierte und dann verloren ging, sondern eine Wirklichkeit, die sichtbar wird, wo sich der Mensch für den Zusammenhang öffnet, der ihn trägt, wo er lernt zuzuhören statt zu beherrschen, wo er lernt zu empfangen statt zu besitzen, und in dieser Offenheit wird sichtbar, dass das, was er suchte, nie außerhalb von ihm lag, sondern schon immer in der Tiefe seines eigenen Daseins vorhanden war. Diese Trilogie ist daher keine Antwort, sondern ein Weg. Keine Erklärung der Wirklichkeit, sondern eine Einladung, sie zu bewohnen.

EINLEITUNG 2 — TEIL I: DER AKKER ERWACHT

Es gab eine Zeit, in der der Mensch sich nicht als von der Welt getrennt erlebte, sondern als Teil eines lebendigen Zusammenhangs, in dem alles mit allem verbunden war – eine Erfahrung, die nicht gedacht, sondern gelebt, nicht analysiert, sondern gefühlt wurde, und in der der Mensch sich nicht der Realität gegenübergestellt sah, sondern in sie eingebunden war, als Teil eines Ganzen, das ihn trug, ohne dass er es verstehen musste. Diese Erfahrung ist nicht verschwunden, sondern in den Hintergrund getreten. Im Laufe der Geschichte hat der Mensch eine Sichtweise entwickelt, die es ihm ermöglichte, die Welt immer genauer zu analysieren und zu verstehen, und diese Entwicklung hat ihn weit gebracht, aber sie hatte auch ihren Preis, denn was als Unterscheidungsvermögen begann, hat sich langsam zu einer Sichtweise entwickelt, in der der Zusammenhang des Ganzen aus dem Blickfeld verschwand und einer Realität aus losen Teilen Platz machte, in der der Mensch begann, sich als Individuum gegenüber einer Welt zu erleben, die außerhalb von ihm lag. Die Welt wurde zum Objekt. Der Mensch wurde zum Subjekt.

Und in dieser Verschiebung entstand eine Distanz, die in den Dingen selbst nicht sichtbar ist, die aber spürbar wird in der Art und Weise, wie der Mensch lebt, in der Erfahrung von Entfremdung, von Unruhe, von einer Suche nach Sinn, die nicht durch das erfüllt

wird, was er messen oder beherrschen kann. Dieser erste Teil der Trilogie kehrt zu dieser Bewegung zurück, nicht um sie zu verurteilen, sondern um sie zu verstehen und um zu untersuchen, was genau geschah, als der Mensch die Beziehung zum Ganzen aus den Augen verlor, und was es bedeutet, diese Beziehung wieder zu erkennen. Der Ausgangspunkt dieser Suche liegt im Bild vom Garten Eden, nicht als historischer Garten, sondern als Symbol einer ursprünglichen Verbundenheit, in der der Mensch noch nicht von der Realität, in der er lebte, getrennt war – einer Verbundenheit, die nicht im absoluten Sinne verloren gegangen ist, sondern die nicht mehr erkannt wird, weil sich die Art und Weise, wie der Mensch sieht, verändert hat. Was dieser Teil eröffnen möchte, ist die Möglichkeit, diese Veränderung zu durchschauen. Nicht durch die Rückkehr in eine Vergangenheit, die nicht mehr existiert, sondern indem wir neu lernen zu sehen, was immer gegenwärtig war. Der Acker von Eden liegt nicht hinter uns, sondern unter unserem Bewusstsein. Er ist keine Erinnerung an das, was gewesen ist, sondern eine Einladung zu dem, was möglich ist. Dieser Teil ist daher kein Abschluss, sondern ein Anfang.

Vorwort

Dieses Buch bildet den ersten Teil der Trilogie „*Der Acker von Eden*“ und beschreibt keinen Anfang im

historischen Sinne, sondern einen Anfang im Bewusstsein, eine Rückkehr zu einer Erfahrung, die einst selbstverständlich war und im Laufe der Zeit in den Hintergrund getreten ist, nicht weil sie verschwunden ist, sondern weil der Mensch sie zu überblicken begann, und in diesem Übersehen verlor er nicht die Wirklichkeit selbst, sondern sein Verhältnis zu ihr, wodurch sich die Welt langsam als etwas außerhalb von ihm zu zeigen begann, als eine Ansammlung von Dingen, die nebeneinander existieren, während das, was sie im Wesentlichen trägt, gerade der Zusammenhang ist, der sich nicht in Begriffen einfangen lässt, sondern nur in einer offenen und empfänglichen Präsenz erfahren werden kann. Was auf diesen Seiten erforscht wird, ist keine Theorie über die Welt, sondern eine Bewegung der Erinnerung, ein Versuch, wiederzusehen, was schon immer da war, was der Mensch jedoch zu ignorieren gelernt hat, und vielleicht ist das ja die tiefste Krise unserer Zeit, dass wir nicht die Wirklichkeit verloren haben, sondern die Fähigkeit, sie zu erkennen, und dass wir deshalb nach Sinn in einer Welt suchen, die wir selbst zum Objekt gemacht haben, während sie in ihrem Ursprung niemals Objekt war, sondern Beziehung

Kapitel 1 – Der Garten Eden

Am Anfang von allem, noch vor Sprache und Zeit, lag kein Garten, wie wir ihn uns vorstellen, kein begrenzter Ort mit Bäumen und Wasser, sondern ein offener Raum aus Licht und Präsenz, ein Feld, in dem Himmel und Erde sich nicht als zwei getrennte Welten begegneten, sondern als eine durchgehende Wirklichkeit, in der sich der Mensch nicht dem Ganzen gegenübergestellt sah, sondern darin lebte als Teil eines Zusammenhangs, der ihn trug, ohne dass er ihn verstehen musste, weil er als selbstverständlich empfunden wurde.

Die Genesis nennt diesen Raum Eden, und wer diesen Namen als geografische Bezeichnung liest, verpasst die Tiefe dessen, was hier angesprochen wird, denn Eden ist kein Ort auf der Landkarte, sondern ein Seinszustand, ein innerer Raum, in dem der Mensch noch nicht vom Ganzen getrennt war, in dem er nicht auf die Welt blickte, sondern mit ihr lebte, in dem er nicht über das Leben nachdachte, sondern es war, und in dieser „n“ Einheit gab es keine Notwendigkeit zur Verteidigung, kein Bedürfnis nach Kontrolle, keine Angst vor Verlust, da noch keine Distanz zwischen dem Menschen und dem entstanden war, was ihn umgab. Wenn im Text gesagt wird, dass Gott den Atem des Lebens in den Menschen haucht, wird damit kein biologischer Moment beschrieben, sondern eine existenzielle Realität, denn dieser Atem ist nicht nur Luft, sondern eine Bewegung des

Göttlichen selbst, ein Durchströmen von Präsenz, durch das der Mensch nicht nur als Form entsteht, sondern als lebendiges Bewusstsein, als ein Wesen, das empfangen kann und das in diesem Empfangen zu dem wird, was es ist, sodass der Mensch von Anfang an nicht verschlossen, sondern offen ist, nicht getrennt, sondern durchlässig, nicht auf Besitz ausgerichtet, sondern auf die Teilhabe an einer Wirklichkeit, die ihn übersteigt und zugleich in ihm wohnt. In diesem Sinne ist Eden kein Paradies, das verloren gehen kann, sondern ein Grundton der Existenz, der bleibt, auch wenn er nicht mehr erkannt wird, und vielleicht liegt darin die tiefste Einsicht, die dieses Kapitel eröffnen will: dass der Mensch Eden nicht verloren hat, wie man einen Ort verlieren kann, sondern dass er den Zugang dazu verloren hat, weil sich sein Bewusstsein verschoben hat, weil er begann, sich als Zentrum gegenüber der Welt zu erfahren, und in dieser Verschiebung entstand ein Bruch, der in den Dingen selbst nicht sichtbar ist, aber spürbar in der Art und Weise, wie der Mensch sich zu diesen Dingen verhält. Der Text sagt, dass der Mensch in den Garten gesetzt wurde, um ihn zu bebauen und zu bewahren, und diese Worte tragen eine Bedeutung, die tiefer geht als Arbeit oder Verwaltung, denn sie weisen auf eine Haltung der Fürsorge und Achtsamkeit hin, auf eine Art des Da-Seins, in der der Mensch nicht über das herrscht, was ihm gegeben ist,

sondern es trägt, in der er nicht nimmt, was er kann, sondern bewahrt, was ihm anvertraut ist, und in diesem Sinne ist der Mensch von Anfang an als Hüter einer Wirklichkeit gedacht, die heilig ist, nicht weil sie unantastbar ist, sondern weil sie von Bedeutung durchdrungen ist. Doch dann verschiebt sich etwas, nicht in der Welt, sondern im Menschen, eine subtile Bewegung, in der sich seine Aufmerksamkeit nach außen richtet, in der er beginnt, die Welt als etwas zu sehen, das er verstehen, benennen und beherrschen kann, und was als Unterscheidungsvermögen beginnt, wächst zu einer Sichtweise heran, in der die Einheit des Ganzen aus dem Blickfeld verschwindet und einer Realität der Teile Platz macht, und in dieser Bewegung entsteht die Erfahrung der Trennung, nicht als Tatsache, sondern als Empfindung, und diese Empfindung wird so stark, dass sie zur neuen Realität zu werden scheint. Eden schließt sich nicht, der Mensch schließt sich selbst ein. Und doch bleibt der Garten bestehen, nicht irgendwo weit weg, sondern in der Tiefe des Menschen selbst, verborgen unter Schichten aus Angst, Urteil und Eile, aber in seinem Ursprung intakt, und wer still wird, wer sich nicht länger von der ständigen Bewegung des Denkens und Handelns mitreißen lässt, beginnt zu bemerken, dass sich etwas öffnet, ein Raum, der nicht von ihm geschaffen wird, sondern in dem er empfangen wird, ein Licht, das nicht von ihm selbst ist, das aber in ihm

wohnt, und in diesem Licht wird sichtbar, dass das, was verloren schien, nie verschwunden ist. Die Rückkehr nach Eden bedeutet daher nicht, in der Zeit zurückzugehen, sondern in die Tiefe der eigenen Existenz zurückzukehren, zu einer Art des Seins, in der der Mensch wieder durchlässig wird für das, was ihn trägt, in der er dem Leben nicht länger gegenübersteht, sondern in ihm wohnt, und vielleicht beginnt dort die erste Bewegung der Heilung, nicht als Lösung von Problemen, sondern als Wiederherstellung der Beziehung, als das Wieder-Sehen dessen, was schon immer da war.

Kapitel 2 – Das Herz des Kosmos

Wenn der Mensch seinen Blick auf die Sterne richtet, scheint er auf eine Realität zu blicken, die sich endlos von ihm entfernt, auf einen Raum, der so groß ist, dass er ihn klein macht; doch was sich in der Tiefe dieses Blickes offenbart, ist keine Leere, sondern Zusammenhalt, denn der Kosmos ist keine Ansammlung loser Objekte, die zufällig nebeneinander existieren, sondern ein Feld von Beziehungen, in dem alles mit allem verbunden ist und in dem kein Teil wirklich für sich allein steht. Die Schrift beginnt nicht mit einer Erklärung, sondern mit einer Bewegung, einem Sprechen, durch das Licht entsteht, und in diesem Sprechen liegt eine „
Intuition verborgen, der sich die moderne

Wissenschaft erneut nähert, nämlich dass die Wirklichkeit nicht mit festen Formen beginnt, sondern mit Schwingung, mit Resonanz, mit einer Bewegung, die sich entfaltet und in der Materie nicht der Ursprung ist, sondern ein Moment in einem größeren Prozess der Manifestation. Der Kosmos ist keine Maschine, die nach festen Gesetzen läuft, sondern eine lebendige Dynamik, ein Atem, der sich vom kleinsten Teilchen bis zu den größten Strukturen erstreckt, ein Rhythmus, in dem Entstehen und Vergehen sich nicht widersprechen, sondern ergänzen, und in diesem Rhythmus wird sichtbar, dass das, was wir als getrennt bezeichnen, im Wesentlichen verbunden ist, dass das, was wir trennen, in Wirklichkeit zusammenhängt. Wenn in der Genesis gesagt wird, dass der Geist Gottes über den Wassern schwebt, wird ein Bild angesprochen, das nicht nur religiös, sondern auch existentiell ist, nämlich dass es ein Feld gibt, das alles trägt, eine Präsenz, die Form und Struktur vorausgeht und die nicht außerhalb der Welt steht, sondern sie durchdringt, sodass die Schöpfung nicht etwas ist, das einst geschah und danach vollendet war, sondern eine fortwährende Bewegung, in der sich das Neue immer wieder neu zeigt. In dieser Bewegung erscheint der Mensch nicht als zufälliges Produkt, sondern als Ort der Bewusstwerdung, als eine Öffnung in der Wirklichkeit, in der das Ganze sich selbst erfahren

kann, und vielleicht liegt darin die tiefste Bedeutung des Menschseins: nicht, dass er die Welt besitzt oder versteht, sondern dass er sie erfahren kann, dass er fühlen kann, was lebt, dass er lieben kann, was ihn trägt. Das Herz des Kosmos schlägt nicht nur in Sternen und Strukturen, sondern im Bewusstsein selbst, und wenn sich der Mensch diesem Bewusstsein öffnet, wenn er nicht nur denkt, sondern zuhört, wenn er nicht nur schaut, sondern empfängt, beginnt er etwas von jenem Zusammenhalt zu erfahren, der alles trägt, und in dieser Erfahrung wird deutlich, dass das Herz des Menschen und das Herz des Kosmos nicht zwei verschiedene Realitäten sind, sondern zwei Arten, wie sich dasselbe ausdrückt.

Kapitel 3 – Der Mensch als Lichtkanal

Es kommt ein Moment im Leben des Menschen, in dem er ahnt, dass er mehr ist als die Form, in der er sich wiedererkennt, mehr als der Körper, den er trägt, und die Geschichte, an die er sich erinnert, ein Moment, in dem etwas durch ihn hindurch zu leuchten beginnt, das nicht aus ihm selbst zu kommen scheint und das sich nicht auf das reduzieren lässt, was er verstehen kann, ihn aber dennoch vollständig umfasst, als ob die Wirklichkeit selbst für einen Augenblick transparent würde und zeigte, dass sie nicht außerhalb von ihm liegt, sondern sich in ihm vollzieht.

In den alten Worten der Genesis klingt diese Vermutung wie ein Versprechen, das dem Menschen am Anfang mitgegeben wird: „Lasst uns Menschen machen nach unserem Bild und Gleichnis“, und was hier Bild genannt wird, ist keine äußere Form, sondern eine innere Möglichkeit, eine Fähigkeit, durchlässig zu sein für das, was ihn trägt, eine Resonanz mit dem Licht, das ihm vorangeht und sich in ihm zeigen will. Der Mensch ist nicht geschaffen, um zu besitzen, was er ist, sondern um weiterzugeben, was durch ihn hindurchfließt, und in diesem Sinne ist er kein geschlossenes Ganzes, sondern ein offener Ort, ein Raum, in dem sich das Leben sammeln kann und von dem aus es sich erneut ausbreiten kann, sodass der Mensch nicht der Endpunkt der Schöpfung ist, sondern ein Durchgang, eine Bewegung, ein Fenster, durch das das Unsichtbare sichtbar wird. Was in der christlichen Tradition in der Gestalt Christi sichtbar wird, ist diese vollständige Durchlässigkeit, ein Mensch, in dem kein Widerstand mehr zwischen dem Göttlichen und dem Menschlichen besteht, ein Mensch, der nicht aus sich selbst heraus lebt, sondern aus dem, was ihn trägt, und der dadurch nicht weniger Mensch wird, sondern gerade in vollem Maße, weil er nicht länger von der Quelle abgeschnitten ist, aus der er hervorgeht. Ein Lichtdurchlass zu werden ist daher keine Leistung, die der Mensch erbringen muss,

sondern eine Erinnerung daran, was er schon immer war, eine Rückkehr zu einer Fähigkeit, die in ihm verborgen liegt, die jedoch durch die Schichten des Denkens, der Angst und der Kontrolle verdeckt wurde, und wenn sich diese Schichten langsam lösen, wenn der Mensch nicht länger versucht, sich gegenüber der Welt zu behaupten, sondern sich für das öffnet, was ihm gegeben wird, beginnt sich etwas zu verschieben, das im äußeren Verhalten nicht sichtbar ist, aber in der Art und Weise spürbar wird, wie er präsent ist. Der neue Mensch, der sich zeigt, ist kein Mensch, der mehr weiß, sondern ein Mensch, der weniger festhalten muss, kein Mensch, der stärker ist, sondern ein Mensch, der transparenter wird, jemand, in dem das Licht nicht länger aufgehalten wird, sondern frei fließen kann, und in diesem Fließen wird sichtbar, dass das, was der Mensch sucht, nicht außerhalb von ihm liegt, sondern durch ihn hindurch leben will.

Kapitel 4 – Die Rückkehr in die Bewohnung

Auf dem inneren Weg kommt ein Punkt, an dem der Mensch entdeckt, dass das Licht, das er berührt hat, nicht dazu bestimmt ist, ihn von der Welt zu entfernen, sondern dazu dient, ihn tiefer in sie zurückzuführen; ein Punkt, an dem klar wird, dass Einsicht ohne Verinnerlichung leer bleibt, dass Wissen ohne Präsenz keine Wirklichkeit wird und